

seine Ehrfurcht vor dem Reisenden, dem „Zauberer“, wuchs seitdem außerordentlich.

Diese Scherife vom Gof scheinen eine ganz andere Stellung einzunehmen, als diejenigen von Süd-Jemen. Dort haben sie zwar den höchsten religiösen, aber auch im gewöhnlichen Leben sich geltend machenden Rang, sind übrigens durchaus unfriegerisch und machtlos. Im Gof dagegen verbinden sie sich als Hülfsstruppen bei dem herrschenden Stammesoberhaupt und seinen Stammesmitgliedern, während sie nebenbei doch dieselben theokratischen Privilegien besitzen, wie im Süden. Aber sicher können sie nicht mehr jenen höchsten aristokratischen Rang einnehmen, da sie gewissermaßen Söldlinge geworden sind. Dies sind also die zwei herrschenden Classen. Die untergebenen sind die Kaye (Unterthanen), von denen ich in einigen früheren Nummern berichtet habe („Globus“ Nr. 7, 8, 9), und unter diesen stehen die Juden. Halévy sagt nichts davon, ob es im Gof auch Paria giebt. Er nennt übrigens höchst richtig alle jene Stände „Kasten“, denn das sind sie in Wirklichkeit. Merkwürdig ist aber der Name, welchen man im Gof den Kaye (despotisch beherrschten Unterthanen) giebt. Man nennt sie Garawi (Karawi). Dies bedeutet „Leute, die mit der Schrift vertraut sind.“ Dies sind die Städter, welche allein Schulen haben und allein eine gewisse Bildung besitzen. Auch in Hadhramaut, Jafia, im Lande nördlich von Aden findet sich ganz dasselbe. Ich staunte oft darüber, daß alle Städter, die doch eine so tiefe Stellung einnehmen, lesen und schreiben können und ihren Zwingherren, den Keail, weit an Bildung überlegen sind. Aber hier sind eben feudale Zustände. Galt es nicht auch in Europa im Mittelalter für ein Kennzeichen eines mächtigen Feudalherrn, daß er in den Künsten des Friedens durchaus unerfahren war? Zur Feudalzeit hielt man es eines „großen Herrn“ für unwürdig, lesen und schreiben zu können, und am Hofe Heinrich des Dritten von Frankreich konnte man noch zum Herzog von Epervon sagen: „Vous n'êtes pas assez grand seigneur pour ne pas savoir lire.“ Also „Nichtleserkönnen“ war ein Privilegium der Vornehmen. Ganz so ist es noch in Arabien, und die „Freunde der Schrift“ bilden die tiefste, verachtete Kaste. Auf den Garawi ruhen alle Lasten, mit einziger Ausnahme der des Waffendienstes, dessen sie unwürdig erachtet werden. In jeder Ortschaft, wo Garawi wohnen, octroyirt sich der Delegirte der herrschenden Stammesmacht ihnen als sogenannter Gar, ein Wort, das buchstäblich die unschuldige Bedeutung „Nachbar“ oder „Gastfreund“ hat, das aber in Wirklichkeit Zwingherr, Steuererheber, Gelderpresser, Blutausauger sagen will. Einem solchen Gar müssen sie Alles opfern, und wenn sie überhaupt noch etwas behalten, so verdanken sie es eben der Gnade dieses „Gastfreundes“. Diese „Unterthanen“ vererben sich förmlich, wie ein Besitzthum. Dasselbe gilt von den Juden.

Aber nicht nur allen Besitz der „Unterthanen“, sondern auch Alles, was die Reisenden mit sich führen, betrachten die herrschenden Stämme als ihr Eigenthum. Sie rauben nicht, wenn sie eine Karawane plündern, sondern sie nehmen nur, was ihnen von Rechts wegen gehört. Da jedoch bei solchen Grundsätzen jeder Handel unmöglich wäre, so begnügen sie sich in gewöhnlichen Zeiten mit Abgaben. Tritt aber Hungersnoth ein, was alljährlich vor der Ernte der Fall ist, so plündern sie rücksichtslos. Halévy wurde einige zwölf Mal gänzlich ausgeplündert. Er hatte aber seine Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Er trug nur immer das Aller-nothwendigste für die Reise von einer Ortschaft zur andern bei sich. Die von ihm copirten Inschriften, seine Sammlungen etc. ließ er jedesmal in Händen des Rabbiners des Dorfes, wo er zuletzt war, und vertheilte so sein Gut

auf einige 20 Stationen. Dennoch wurde ihm später Alles richtig nach Sana geschickt. Statt Geld nahm er kleine Anweisungen, förmliche Creditbriefe, einen besondern für jede Ortschaft, wo Juden wohnten. Das Raubsystem ihrer Zwingherren hat nämlich die Juden dazu gebracht, eine Art von Wechsel und Creditbriefen, wie in Europa, einzuführen, natürlich ohne unsere geschulten Formen und in viel kleinerem Maßstab. Geld hatte er übrigens nur für Führer auszugeben. Die Gastfreundschaft der Juden und oft auch die von Beduinen, die weniger Vorurtheile haben und den Kudsi nicht selten beherbergten, war stets unentgeltlich und reichlich. Man gab ihm sogar fast immer noch die Wegzehrung mit.

Von jenem Engpaß des Gebel Yam gelangte Halévy in zwei Tagereisen über Megzar nach Ghail, Hauptort des untern Gof. Der Gof ist nicht, wie auf unseren Karten angegeben, das Land um Rasib, sondern das Land nördlich davon. Man unterscheidet drei Abtheilungen des Gof; erstens den untern, etwas nördlich vom 16. Breitengrade und ungefähr unter 45° 20' östl. L. v. Gr. Nordöstlich von ihm, doch ziemlich nahe der Hauptstadt, beginnt der mittlere Gof, auch Beled Hamdan genannt, mit der Hauptstadt Hazm. In nordwestlicher Richtung, etwa unter dem 17. Breitengrade, liegt der obere Gof, Hauptort Lahir. Durch alle drei fließt ein perennirender Fluß, der Wadi Charid, derselbe, dessen Quellen Halévy bei Schiraa sah. Er fließt eine Zeitlang unter dem Gebel Yam durch, ähnlich wie die Rhone zwischen Genf und Lyon sich auf eine kurze Strecke verliert. Der untere und mittlere Gof sind reiche, fruchtbare Länder. Im Alterthum müssen sie eine wichtige Rolle gespielt haben, denn der Boden ist bedeckt mit den prachtvollsten Ruinen, Marmortempeln, Festungen, Schlössern. Halévy entdeckte einige zehn antike Städte, davon drei Hauptstädte mit theils sehr wohl erhaltenen Resten. Dies war das Land der Minäer, deren erste Hauptstadt Me'in sich als eine Schatzkammer von Alterthümern und Inschriften erwies. Sie liegt zwei Stunden östlich von Hazm im mittlern Gof. Der obere Gof ist ärmer, steinig, der Boden schlecht, obwohl auch er vom Wadi Charid bewässert wird. Topographisch scheint diese Benennung „oberer Gof“ kaum zu rechtfertigen, denn er liegt am untern Lauf des Wadi Charid. Aber der Name kommt wohl daher, weil dieses Flußthal zwischen hohen Bergmassen eingengt ist, so daß die meisten Bewohner auf den Bergen hausen und nicht in derjenigen Gegend, die allerdings tiefer liegt, als der untere Gof. Letzterer grenzt nämlich im Nordwest direct an den obern Gof. Der mittlere Gof liegt nordöstlich bei Seite*).

Kurz vor Megzar fand Halévy eine eigenthümliche Ruinenstadt. Sie bestand aus lauter ganz kleinen Häusern, kaum von Mannshöhe, viereckig mit plattem Dach, alle von schwarzem Schiefer gebaut. Was war die Bestimmung dieser räthselhaften kleinen Hütten, die doch schwerlich zu Wohnungen dienen konnten? Sein Führer wußte nichts davon zu sagen, als die banale Phrase, „sie seien von den Abiten erbaut“, und als man ihm recht zusetzte, fügte er geheimnißvoll den Namen „Beni Helal“ hinzu, d. h. die „Söhne des Neumondes“, womit dem Reisenden aber auch nicht gebient war. Allen weiteren Nachfragen kam er dadurch zuvor, daß er sagte:

„Die Ungläubigen haben sie erbaut; Gott allein weiß,

*) So viel zur vorläufigen Orientirung. Die Karte, welche Halévy vorbereitet, wird freilich hierauf ein helleres Licht werfen. In dem bis jetzt von ihm Mitgetheilten sind aber die geographischen Notizen etwas spärlich, da eben deren Zweck mehr eine Berichterstattung über seine archäologische Mission war.